

Predigt 26.11.23 über 2. Petrus 3,13

Liebe Gemeinde!

1. Auf alten Friedhöfen kann man sie finden: Engel. Sie wachen überlebensgroß an den Gräbern und halten schützend die Hand über die Toten und Trauernden. Es gibt sie in Stein gehauen, in Bronze gegossen oder als Hohlfigur aus dünnem Metall. Schön sind sie oft anzusehen: mit ihren Engelsflügeln und dem traurig-melancholischen Ausdruck im Gesicht. In gewisser Hinsicht „beleben“ solche Engel den Friedhof.
2. Wenn man ein Grab besucht, stehen die Engel da. Und mit ihnen der Wunsch und die Hoffnung: „Ruhe in Frieden!“ Irgendwann muss man dann wieder gehen: weg vom Grab, zurück nach Hause, das jetzt vielleicht leer ist ohne sie, ohne ihn. Dabei ist der Trost der Engel: du darfst gehen. Um die Toten musst du dir keine Sorgen mehr machen. Sie ruhen in Frieden.
3. Dass die Toten in Frieden ruhen, ist für Menschen, die aus anderen Ländern hierher geflohen sind, nicht selbstverständlich. Der Friedhof, auf dem ihre Angehörigen begraben sind, ist oft weit weg. Vielleicht ist es ein schlichter Soldatenfriedhof, auf dem ihre im Krieg gefallenen Väter, Männer, Brüder, Onkel in der

Ukraine begraben liegen. Vielleicht ist es ein islamischer Friedhof im Iran, auf dem Ihre Eltern und Großeltern liegen; ein Friedhof, der nicht nur für Sie unerreichbar ist, sondern mit seinen religiösen Symbolen ihnen fremd geworden ist.

4. Die Toten ruhen im Frieden. Vielleicht steht das für Sie auch deshalb in Frage, weil ihre Angehörigen mit einem anderen Glauben als dem christlichen verstorben sind. Können sie – ohne Jesus – überhaupt in Frieden ruhen? Wir können uns damit trösten, dass Jesus Herr über die Lebenden und die Toten ist. Die Verstorbenen sind für uns unerreichbar, aber nicht für Jesus. Er kann auch sie zu sich ziehen und ihnen seinen Frieden schenken.
5. Auf der Karte, die wir am Eingang verteilt haben, sehen Sie einen Engel – oder eigentlich nur seinen Flügel. Und den sehen wir aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel: nicht aus der Sicht derer, die am Grab stehen, sondern aus der Sicht eines dort Ruhenden, eines Toten. Der Blick geht in den deutschen Novemberhimmel. Die Sonne schafft es nur mühsam durch die Wolken und färbt alles in ein fahles hell-rötliches Licht.
6. Ein „Zwischenhimmel“ – nicht dunkel, aber auch nicht hell; irgendetwas dazwischen: zwischen Tod und Leben. Die Bäume tragen kein Laub mehr, wie tot ragen ihre

Zweige in den Himmel. Nur ein wenig immergrüne Tannenzweige sind zu sehen. Dieser Flügel steht dort, als ob er in den Himmel weist. Zwischen Himmel und Erde steht er. Ist er Wächter am Grab oder Wegweiser zum Himmel?

7. „Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde wie Gott sie uns versprochen hat. In ihnen wird Gerechtigkeit herrschen“, heißt es in 2. Petrus 3 (V. 13) In der Bibel wird das Leben der Christen oft als eine Zeit des Wartens beschrieben. Ich glaube: wer trauert, kann das in besonderer Weise nachvollziehen. Das Leben nach dem Tod eines geliebten Menschen ist für manche wie ein Leben in einer Zwischenwelt: während das Leben für alle anderen weiterzugehen scheint, steht für die Trauernden die Zeit still.
8. Man kann nicht weitermachen wie bisher, vielleicht fühlt man sich als Trauernder wie ein Blatt im Herbst, das vom Wind hin und her bewegt wird. Man ist ein wenig orientierungslos im Wind, scheint zu fallen, sehnt sich nach Ruhe. Man wartet – worauf? Der Flügel des Engels weist in den Himmel, zu dem hin, der unser Leben und Sterben in seiner Hand hält, der Herr über Lebende und Tote ist.

9. Mit ihm können wir sprechen – gerade wenn uns durch den Tod eines geliebten Menschen ein wichtiger Anker im Leben genommen wurde. Gott ist an den hellen Sommertagen da und beim grauen Novemberhimmel. In unserer Einsamkeit können wir zu ihm beten und finden in ihm ein Gegenüber, das uns zuhört, uns hält, stärkt und hilft. „Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde wie Gott sie uns versprochen hat. In ihnen wird Gerechtigkeit herrschen“.
10. Vielleicht sind Trauernde besonders sensibel dafür, dass dieses Leben noch nicht alles gewesen sein kann. So sind Friedhöfe Orte der Sehnsucht: nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Das Kreuz auf dem Grabstein zeugt davon, und die Engel an den Gräbern stehen dafür. Genauso wie alles andere, was Menschen an solchen Gedenktagen für Verstorbene aufs Grab legen: Herzen aus Stein, Kränze aus Blumen und Kinderzeichnungen in Klarsichthüllen.
11. Die Toten sind nicht „weg“. Sie sind nur uns entzogen, sie gehören schon in eine andere Welt. Aber zugleich sind wir über Gott miteinander verbunden. Wir warten auf einen neuen Himmel, eine neue Erde. Wir warten darauf, unsere verstorbenen Lieben einmal im Himmel

wiederzusehen und in die Arme zu schließen. Vielleicht sehnen wir uns nach diesem Wiedersehen.

12. Vielleicht sehnen wir uns nach dem, was Jesus uns versprochen hat: einen neuen Himmel, eine neue Erde, wo Gerechtigkeit sein wird und nicht mehr Leid und Geschrei, Schmerz und Krieg. Vielleicht sehnen wir uns nach diesem Neuen, weil wir schmerzlich erfahren, wie sehr diese alte Erde, unsere Gegenwart, von Krieg, von Gewalt, von scheinbar unlösbaren Konflikten, von Risiken und Gefahren bestimmt ist, von Angst und Stress.
13. „Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde wie Gott sie uns versprochen hat. In ihnen wird Gerechtigkeit herrschen“ Jesus hat uns eine Ahnung davon gegeben, wie der neue Himmel und die neue Erde sein werden. Jesus hat in uns die Sehnsucht danach geweckt mit seinen Worten: dass dort alle willkommen sind, die mühselig und beladen sind; dass wir dort ein Zuhause haben, das er schon für uns vorbereitet hat.
14. Ein Dichter hat diese Sehnsucht einmal so beschrieben: „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“ (Joseph von Eichendorff, Mondnacht). Für mich klingt diese Sehnsucht auch in der Geschichte vom Bäckerengel an,

der einen Himmelsflügel verliert und vorübergehend hier auf Erden ein Leben ein Zuhause findet.

15. Der voll Sehnsucht in den Himmel schaut und mit seinem himmlischen Gebäck die Menschen etwas Überirdisches kosten lässt. Am Ende findet Knecht Ruprecht den Bäckerengel und sie fliegen nach Hause. Sind wir nicht auch Kinder des Himmels wie die Engel und nur vorübergehend hier auf Erden? „Meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“
16. Mit den Worten des Dichters: wie ein Vogel, ein Adler vielleicht, breitet die Seele sich aus, fliegt fort von allem, was einengt, schmerzt und festhält. Hoch, immer höher schwingt sich die Seele in den Himmel, und irgendwo da oben wird sie endlich ankommen: zu Hause, dort, wo sie schon immer hingehörte, wohin sie sich gesehnt hat, wo einer die Arme ausbreitet und sagt: „Ich habe dich erwartet, schön, dass du da bist!“ Amen.
(*Pastor Götz Weber nach Ideen von Sabine Meister*)